

## Die Erkenntnisziele der Wissenschaft

Ein neuer Wissenschaftsansatz kann sich nicht durch Darstellung seiner Methoden ausweisen. Methoden müssen einer Bewertung unterzogen werden können. Die Maßstäbe für solche Bewertungen liegen aber in den Zielen der Wissenschaft. Dabei soll mit «Ziel» hier nicht der konkrete möglicherweise eigennützige Zweck gemeint sein, der die Methode «heiligt», sondern ein Erkenntnisziel, in welchem zum Ausdruck kommt, warum überhaupt Wissenschaft betrieben wird. Dient Forschung allein der «Befriedigung der Neugier» (Grundlagenforschung) und der technischen Bewältigung von Aufgaben, die meist nicht aus dem ganzen Weltzusammenhang, sondern aus subjektiven Bedürfnissen des Menschen stammen (angewandte Forschung), oder gibt es auch ein Erkenntnisziel, welches tiefer in die Welt eindringen will, als der mit den genannten Forschungsmotiven gut zu vereinbarende Standpunkt des bloßen Beobachters?

Ebenso wie der Wert von Methoden erst im Rahmen des wissenschaftlichen Anliegens beurteilt werden kann, müssen auch die Ergebnisse der Forschung an deren Zielen gemessen werden. Eine neue Wissenschaftsauffassung wird folglich auch nicht dadurch Anerkennung finden können, daß sie bloß ihre Ergebnisse vorlegt. Erst in einer Verständigung über die Erkenntnisziele der Wissenschaft kann jenes Urteilsvermögen wachsen, welches derjenige braucht, der Wissenschaft pädagogisch vertreten oder forschend fördern will.

### *1. «Wissen ist Macht» oder die Parzival-Frage.*

Nicht immer wird triebhaftes Verhalten gesellschaftlich honoriert. Der Trieb zur Wissenschaft steht jedoch hoch im Ansehen. Reiner Wissensdrang, Neugier, gilt als Triebfeder der Grundlagenforschung. Wird aber Grundlagenforschung doch einmal aus Kostengründen in Frage gestellt, so ist sogleich ein kräftigeres Argument zur Hand: auch Grundlagenforschung diene dem technischen Fortschritt; oft sogar in unerwarteter Weise. Also geht es letztendlich doch um Nutzen und nicht um Wissen. Indivi-

duell mag man seiner Neugier frönen; gesellschaftlich wird der Wert des Wissens aus dem Nutzen, den die Technik bringt, abgeleitet. Es gilt noch immer das Wort von *Baco von Verulam*: Wissen ist Macht!

Ist dies auch das geheime Motiv goetheanistischer Naturforschung? Oder dient der Goetheanismus rein dem Trieb zur Wissenschaft, ohne auf Nutzen zu rechnen, so daß Darstellungen goetheanistischer Methoden guten Ratschlägen zur Triebbefriedigung gleichkämen? Oder sind Motive zur Forschung zu finden, die sich grundsätzlich von Neugier *und* Nützlichkeit unterscheiden, und wie könnten solche Motive aussehen?

Mit Neugier sei hier das Verlangen nach einem Wissen gemeint, das man in enzyklopädischer Form besitzen, vorstellen und mit logischen Mitteln bearbeiten kann, ohne daß die Position des bloßen Beobachters verlassen werden muß. Ein *solches* Wissen wird oft als wertfrei bezeichnet. Aber es kann benutzt werden, wenn von anderer Instanz, die zunächst gar nichts mit diesem Wissen zu tun hat, festgesetzt wird, was nützlich und was schädlich sei. Wo immer eine solche Trennung vorliegt, die das Erforschen der Mittel und die Gestaltung der Zwecke prinzipiell auseinanderlegt, herrscht die Maxime des Nützlichkeitsdenkens: «Wissen ist Macht».

Gewiß sind nicht alle Zwecke gleichwertig; und es ist sicher nicht ohne Bedeutung, ob jemand die Natur zur Befriedigung seiner egoistischen Bedürfnisse ins Joch spannt oder sich ihrer bedient, um idealere Ziele zu verfolgen. Aber gewiß ist auch, daß durch eine bloße Auswahl guter Zwecke die Trennung von Zweck und Mittel nicht überwunden werden kann.

Wer z.B. die Aufgabe der Naturwissenschaft darin sieht, der Medizin oder Pädagogik zu dienen und ihren Wert danach bemißt, wie gut sie diesen Dienst leistet, fußt auch auf dem Bacon'schen Ansatz. Wenn Naturforschung ihren Wert nicht in sich selber findet, um ihn in die Welt zu tragen, wenn also zwar die Erfüllung pädagogischer oder medizinischer Aufgaben, nicht aber die Naturforschung durch sich selbst eine wertvolle Tätigkeit wäre, dann könnte letztere nur durch die Zwecke geheiligt werden, zu denen sie Mittel ist. Es wird in neuerer Zeit allerdings bezweifelt, ob solche abgeleiteten Heiligungsverfahren das Erwartete leisten können. Deshalb sei die Frage wiederholt: gibt es außer der Neugier grundsätzlich andere Motive für die Naturforschung als Bacons Nützlichkeitsansatz?

Der erste Teil von Rudolf Steiners Philosophie der Freiheit wird gelegentlich als eine Erkenntnistheorie angesehen, die Auskunft darüber gibt, wie Erkenntnis und damit Wissenschaft zustande kommt. Weil ein Kapitel des Buches die Überschrift trägt «Der Grundtrieb zur Wissenschaft», ist wohl auch angenommen worden, Wissenschaft könne auf keine andere Weise entstehen, als durch triebhaften Anstoß. Das wäre aber ein Irrtum!